

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 16. Mai.)

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister Delbrück, Dr. Fausst, Präsident Friedberg, Staatsminister Dr. Leonhardt, Geh. Rath Michaels.

Die Tribünen und das Haus sind gefüllt.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus tritt in die Tagesordnung mit der Fortsetzung der Beratung der Jesuitenpetitionen.

Abg. Kiefer charakterisirt die Tendenz der Jesuitenpartei in der Kirche als diejenige, welche dem modernen Staatsleben und der Kultur die größten Gefahren androht, indem sie, wie es sich aus der Bulle: „unam sanctam“, der Enzyklika, dem Syllabus und den Beschlüssen des vatikanischen Concils ergibt, die herrschende Centralgewalt des Oberhauptes der Kirche auch über alle Gebiete des Staatslebens auszuüben strebt. Gegenüber der durchgehenden Propaganda, Organisationsmacher und Einheitspolitik gerichteten Organisation des Ordens, der alle Individualität vernichtenden und nur auf einheitliches Wirken zugeschnittenen Disziplin, kann man nicht mehr davon reden, daß der Jesuitenorden als „Bereiner“ zu betrachten und zu behandeln wäre; unter das Vereinsrecht läßt sich seine Thätigkeit absolut nicht bringen, denn sie ist eine fortwährende Kriegsführung gegen die heutige Gesellschaft unter rücksichtsloser Benützung des ganzen Apparats der kirchlichen Organisation. Der Punkt, von dem aus der Staat zunächst seine Abwehr gegen die Uebergriffe der Jesuiten zu richten hat, ist die Schule, die er völlig von den Einflüssen der Kirche frei zu machen und als rechtsgültigen Gegenstand der staatlichen Fürsorge zu betrachten und zu behandeln hat. (Sehr richtig! links.) Von hier aus weitergehend, muß man sich entschließen, die Thätigkeit der Jesuiten völlig aufzuheben, indem man sie verhindert, sich in Deutschland zu entfalten; denn sie ist unvereinbar mit den Aufgaben, die der heutige Staat hat. (Beifall links.)

Der Präsident theilt mit, daß inzwischen ein Antrag eingelaufen sei von den Abgeordneten Marquardtsen (national-liberal), v. Blantenburg (conservativ), Dr. Lucius (Erfurt) (deutsche Reichspartei), Dr. Marquard-Barth (liberale Reichspartei).

Der Antrag tritt als Unteramendment zum Antrag des Abg. Wagner (Neustettin) auf und formulirt die zweite Nummer desselben dahin, „daß der Reichstag den Reichskanzler auffordert, ein Gesetz vorzulegen, welches die rechtliche Stellung der religiösen Orden und Kongregationen ordnet, sowie die staatsgefährliche Thätigkeit derselben, insbesondere der Gesellschaft Jesu unter Strafe stellt.“

Zur Unterstützung des Antrages erheben sich sämtliche Parteien außer dem Centrum und den Polen.

Hierauf erhält Abg. Gravenhorst das Wort, um den von ihm in Gemeinschaft mit dem Abg. Sonnemann gestellten Antrag zu verteidigen. Er will die sämtlichen Petitionen dem Reichskanzler mit dem Ersuchen überweisen, die verbündeten Regierungen zu veranlassen, sich über die gesetzliche Einführung gemeinschaftlicher Grundsätze zu verständigen, welche eine vollständige Trennung von Staat und Kirche, sowie von Kirche und Schule herbei zu führen geeignet sind. Dieser Weg, die Thätigkeit des Jesuitenordens zu paralysiren, scheint ihm richtiger und mehr Erfolg versprechend, als Gewalt und Polizeimaßregeln.

Abg. Reichenperger (Olpe) hält es für ein charakteristisches Zeichen der Zeit, daß neuerdings die Angelegenheiten des katholischen Glaubens in politischen Versammlungen und im feindseligsten Geiste verhandelt würden, daß man über Glaubensangelegenheiten per majora beschließt. Im vorigen Jahre ist von dem bayerischen Minister v. Luz gesagt, daß die katholische Kirche unverträglich sei mit dem modernen Staat und man hat Ausnahmegesetze gegen die Geistlichen erlassen; jetzt will man den Jesuitenorden vertreiben und Stichwort ist dabei wieder jenes Wort, das die Juden dem Pilatus zuriefen: Wenn du diesen nicht schuldig findest, so bist du kein Freund des Kaisers! (Sehr richtig! im Centrum.) Vergebens hat die Centrumpartei, in der Voraussicht der kommenden Dinge, versucht, bei der Konstituierung der Reichsverfassung ein Bollwerk gegen die Willkür zu errichten; die Folgen davon werden schließlich auf diejenigen, welche damals die Vorsichtsmaßregel scheitern ließen, zurückfallen.

Nachdem Redner die Auslegung des Vereinsrechtes und der Freiheit, wie sie von den „liberalen“ Parteien angewendet wird, kritisiert hat, sucht er die Thätigkeit der Jesuiten speziell in Preußen, als eine sehr heilsame darzustellen und führt das Zeugnis des Herrn von Gerlach an. Den jetzt vorliegenden Antrag der Kommission hält er für unzulässig, weil der Bundesrath gar nicht verfassungsmäßig berechtigt ist, dem Antrage Folge zu geben, denn jede einzelne Regierung ist ihrem Landtage gegenüber für ihre Handlungsmasse verantwortlich: die Bestimmungen der preussischen Verfassung aber verbieten der preussischen Regierung auf dem von der Kommission vorgeschlagenen Wege vorzugehen. Zum Schluß verteidigt Redner aufs lebhafteste die Jesuiten gegen die sämtlichen ihnen gemachten Vorwürfe und bittet, wenn nicht den prinzipialen Antrag v. Mallinrodt, so doch wenigstens den eventuellen anzunehmen.

Abg. Fischer (Augsburg): Man hält uns mit gegen, daß in Deutschland 14 Millionen Katholiken leben, die wir aufs Teller verlegen würden, wenn wir hier Beschlüsse gegen die Jesuiten fassen wollten. Ich möchte doch bezweifeln, daß diese 14 Millionen Katholiken so ganz zur Disposition der Jesuiten stehen, wie sie uns glauben machen wollen. Zählen Sie hier im Saale die Zahl der katholischen Mitglieder und Sie werden finden, daß die Freunde des Ordens den Gegnern desselben vollkommen die Waage halten. Wenn der Abgeordnete Mousfang sich gestern ein sehr absprechendes Urtheil über diejenigen katholischen Geistlichen erlaubt hat, die der altkatholischen Bewegung angehören, so bezweifelt er wohl selbst, das Richtige getroffen zu haben. Jedenfalls hätte er Ursache, nach dem, was die Bewegung hervorgerufen hat, in seinem Urtheil vorsichtig zu sein. Diese Männer haben wenigstens das für sich, daß sie ihre Ueberzeugung nicht auf Kommando aus Rom geändert haben. (Lebhafter Beifall.) Daß sie versuchen werden, der katholischen Bevölkerung einzureden, der Reichstag hätte durch seine Beschlüsse die katholische Kirche angegriffen, das sehe ich voraus, und leider bekenne ich, daß die Kirche in der That auf dem besten Wege ist, sich der unter der Firma „Gesellschaft Jesu“ bekannten Erwerbsgenossenschaft bald vollständig dienstbar gemacht zu haben. (Lebhafter Zustimmung und Widerspruch.) Durch dieses Identificiren der Kirche mit dem Orden werden Sie es bald dahin bringen, daß die Jesuiten gegen die Jesuiten gerichteten Vorwürfe sich gegen die ganze Kirche richten. (Sehr wahr!) Als das Dogma von der „unbefleckten Empfängniß“ proklamirt wurde, sagte mir ein wohlbekannter Würdenträger der Kirche auf meine Frage, ob es wohl zweckmäßig sei, mit solchen Dogmen in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts hervorzutreten: „Ach reden Sie doch nicht davon, lassen Sie doch den alten Jungfern das Vergnügen.“ (Große Heiterkeit. Im Centrum wiederholtes Psi!) Meine Herren! Daß Sie mit dieser Ansicht nicht übereinstimmen würden, habe ich mir vorher gedacht; um dies zu konstatiren, hätte ich einmaliges Psi vollständig hingereicht. Dieses Dogma von der unbefleckten Empfängniß, das damals noch mit ziemlicher Ruhe aufgenommen wurde, habe ich für einen „Versuch am Phantom“ gehalten. (Heiterkeit.) Man wollte sehen, wie weit man gehen könnte; dann trat man mit dem Unschlachtsdogma hervor und erfüllte dadurch einen lange gehegten Wunsch der Jesuiten. Diese hatten den Papst dazu bewogen, und so waren es — um mit Herrn Windthorst zu reden — die „Dienstboten“ des Papstes, die diese Lehren zum Dogma erhoben. (Auf im Centrum: Das sind keine Dienstboten! Heiterkeit.) Ich will auf die, aus der Geschichte bereits zahlreich angeführten Thatfachen, welche gegen die Jesuiten sprechen, nicht zurückgreifen; jedenfalls kann nicht geleugnet werden, daß ihr Leumund unter den Bewohnern aller civilisirten Länder jetzt und früher kein guter war. (Windthorst-Meppen: Nein, nein!) Ich habe keineswegs verlangt, daß der Herr, der mir widerspricht, sich zu den Bewohnern civilisirter Gegenden rechnet. (Heiterkeit.) Ich stelle dem Ausspruch Friedrichs des Großen das Urtheil eines streng katholischen Fürsten der neuern Zeit gegenüber: König Ludwig I. von Bayern wies die Jesuiten zurück als „eigennütziges Prätorianer mit allen Mängeln des Prätorianerthums“. Ich halte dieses Urtheil selbst noch gültig und glaube, daß der Papst selbst noch Gelegenheit haben wird, sich über den Terrorismus dieser Prätorianer zu beklagen. (Sehr wahr!) Was die Gefahren betrifft, mit denen die Jesuiten unser Reich bedrohen, so will ich Sie nur an das Wort Renan's erinnern, der seine Landseute auffordert, den Kampf gegen die Jesuiten einzustellen, weil sie am Tage der Abrechnung mit Deutschland Frankreichs Verbündete sein würden. (Hört!) Diese Ansicht ist nicht allein in Frankreich, sondern auch in Deutschland eine weit verbreitete, und nicht mit Unrecht. Ich begreife vollkommen, daß die Jesuiten von einer feindseligen Gesinnung gegen das deutsche Reich erfüllt sind, denn kein Staat bietet der Verwirklichung ihrer Pläne weniger Aussicht als der unsrige. Man wirft uns vor, wir wollten Ausnahmegesetze machen, ich meine, unsere Absicht ist gerade gegen Ausnahmen gerichtet, denn diejenigen, welche die Strafgesehe übertreten, werden hoffentlich zu den Ausnahmen gehören.

Der Abgeordnete Mousfang hat gestern gesagt, daß wir auf dem Wege seien, die Bischöfe zu Märtyrern zu machen und daß sie als Märtyrer viel mächtiger sein würden als jetzt, wo sie auf freien Füßen sind. Auf freien Füßen sind sie jetzt allerdings. Wenn man aber an das Verhalten der deutschen Bischöfe vor, während und nach dem vatikanischen Concil denkt, dann muß man sagen: geistig gefesselt sind sie. Die aber, denen das noch nicht genügt, die den Wunsch haben, auch im andern Sinne des Wortes gefesselt zu werden, nähern sich der Erfüllung des Wunsches ziemlich rasch, so daß man jedem von ihnen sagen kann: „Dem Manne kann gebissen werden.“ (Heiterkeit.) — Ich empfehle Ihnen die Annahme des Antrages Marquardtsen. Freilich entspricht derselbe nicht allen Anforderungen, und namentlich der Abg. Reichenperger hat uns auf einige Mängel und Lücken hingewiesen, die ich anerkenne; ich denke, wir werden bei der Beratung des Gesetzes, das uns der Bundesrath vorlegen wird, seine Bemerkungen dankbar berücksichtigen. (Heiterkeit und Beifall.)

Referent Gneist: Die Kommission ist in ihrer großen Majorität von Anfang an überzeugt gewesen, daß der hier vorliegende Gegenstand einer Abhilfe durch die Gesetzgebung bedarf; sie war der Ansicht, daß die deutschen Regierungen das klare, unbestreitbare Recht haben, die Regularorden von ihren Landen auszuschließen. Ich bitte Sie doch, meine Herren (zum Centrum), sich klar zu machen, was in den 19 Jahren seit dem Zeugniß des Herrn Gerlach über die Jesuiten aus Tageslicht gekommen ist. Wohin hat uns das Urtheil der sogenannten freien Kirche im freien Staate geführt? Unsere preussische Statistik gab für 1855 in Preußen 69 Klösterliche und Ordensanstalten an, im Jahre 1864 bereits 273 (hört!), im Jahre 1866 481 Klöster (hört!) (hört!), im Jahre 1869 aber 826 (hört! hört!) nach ministeriellen Angaben. Die Statistik gab die Zahl der Personen in diesen Anstalten im Jahre 1855 auf 976 an, im Jahre 1864 aber auf 5259 (hört!) und im Jahre 1869 auf 8319 aber ohne Gewähr der Vollständigkeit. Die unglücklichste aller Phrasen, die freie Kirche im freien Staate, hat es in dem Musterstaat Belgien dahin gebracht, daß in wenigen Jahren die Zahl der Jesuiten-Ordensbrüder und Schwestern viel gewaltiger angewachsen ist als in der Blüthezeit der spanischen und österreichischen Herrschaft. Die Statistik von 1846 ergab dort 12,000 Ordensmitglieder, im Jahre 1856 14,843, im Jahre 1866 18,098 in 1302 Anstalten. (Hört!) Seitdem aber ist ihre Kopfzahl weit über 20,000 hinausgestiegen. M. H. wohin soll in einem Staate mit gemischter Konfession diese Art der Organisation führen? gegen wen ist diese Gestaltung der stehenden Heere der Kirche gerichtet? Ist dies schon bedenklich genug, so sind noch viel weitergehend die Bedenken, die durch die schrankenlosen Ansprüche auf äußere Geltung und Macht entstehen, welche seitens der römischen Kirche gerade in den letzten Jahren hervorgetreten sind.

Es liegt jetzt vor Aller Augen, zu welchen Widersprüchen und Gefahren die schrankenlose Freiheit führt, welche nur noch Rechte der Kirche kennt, und nur Pflichten des Staats, aber keine Rechte des Staats mehr. Ich hebe nur einige Punkte hervor. Der preussische Staat zwingt alle katholischen Eltern, ihre Kinder katholisch taufen zu lassen — aber derselbe Staat soll sich nicht mehr darum kümmern, was diese Kirche lehrt und welche Vorschriften sie den Patken stellt.

Der Staat zwingt den katholischen Unterthan zu einer katholischen Trauung — aber der Staat soll sich nicht mehr darum kümmern, ob der Eheliche das preussische Ehegesetz anerkennt, oder ein anderes.

Der preussische Staat zwingt die katholischen Unterthanen zu den kirchlichen Steuern und Abgaben und hat sich zu großen Dotationen der Kirche verpflichtet, — aber er darf sich nicht mehr darum kümmern, ob dieses Einkommen zu kirchlichen oder zu welchen anderen Zwecken verwandt wird.

Der Staat zwingt die Kinder katholischer Eltern zu einem katholischen Religionsunterricht — aber er darf sich nicht mehr fragen, welche Lehren die Geistlichkeit in die Schulen trägt.

Der preussische Staat zwingt seine Gerichte, die Requisitionen der geistlichen Disziplinargerichte zwangsweise auszuführen, — aber er darf sich nicht mehr darum kümmern, wie diese Disziplin gehandhabt wird.

Der Staat straft die Beleidigungen des geistlichen Amtes, die Störungen des Gottesdienstes, die Verletzungen der kirchlichen Autorität, — aber er darf sich nicht darum kümmern, welche Aenderungen die Kirche durch ihre selbstherrlichen Beschlüsse in ihrer Verfassung und ihrer Verwaltung vorzunehmen für nöthig erachtet.

Der Staat soll die anerkannte Kirche überall schützen und ehren, die Heiligkeit ihrer Autorität durch Zwangsgesetze handhaben, aber er soll sich gefallen lassen, daß die Kirche Staatsgesetze für null und nichtig erklärt, der darf keinen Einspruch mehr erheben gegen jede Verordnung und Dienstverweisung der Bischöfe, er darf keinen Rekurs mehr annehmen von dem Mißbrauch der geistlichen Gewalt und muß sich gefallen lassen die Exkommunikation seiner Lehrer, seiner Richter, seines Verwaltungsbeamten in Ausübung der staatlichen Pflichten.

Die Geschichte des Königlich-Hauses der Hohenzollern hat vor aller Welt den Beweis geführt, daß die Monarchie in ihrem wohlverstandenen Beruf beiden christlichen Kirchen die gleiche Achtung, das gleiche Vertrauen, das gleiche Recht gewähren kann.

Wenn diese in Europa einzige Politik der gewissenhaften Gerechtigkeit gegen die Glaubensbekenntnisse einen wohlverdienten Triumph feiert, so wird sie ihn feiern in der heutigen Abstimmung des deutschen Reichstages, der in der einen oder andern Fassung jedenfalls ein und dasselbe aussprechen wird:

Wir suchen den Frieden und die gegenseitige Achtung der Kirchen in dem eigenen Schooß des wieder erstandenen Reiches, in dem Einheits- und Rechtsgefühl des deutschen Volkes. — (Lebhafter Beifall.)

Fürst Bismarck war, während Reichenperger sprach, eingetreten und wohnte der Verhandlung bis zum Schluß bei.

Zuvörderst wird der Antrag des Centrums (Uebergang zur Tagesordnung über die Petitionen) in namentlicher Abstimmung mit 224 gegen 73 Stimmen abgelehnt. Da das Centrum 62 und die Fraktion der Polen 13 Mitglieder zählt, so ist die Haltung der Fraktionen sehr deutlich und kann sich auch in der Folge nur unerheblich verändern.

Sodann wird der Antrag Gravenhorst-Sonnemann (Trennung von Kirche und Staat, von Kirche und Schule) abgelehnt. Für ihn stimmt nur ein Theil der Fortschrittspartei, wie v. Hovestedt, Hartort und Richter.

Mit entscheidender Majorität wird darauf Nr. 1 des Antrages Wagners-Lucius in der ursprünglichen Fassung angenommen:

Der Reichstag wolle beschließen: sämtliche Petitionen dem Reichskanzler zu überweisen, mit der Aufforderung: 1) darauf hinzuwirken, daß innerhalb des Reiches ein Zustand des öffentlichen Rechts hergestellt werde, welcher den religiösen Frieden, die Parität der Glaubensbekenntnisse und den Schutz der Staatsbürger gegen Verletzung ihrer Rechte durch geistliche Gewalt sicher stellt. — Desgleichen die Nr. 2 in der von Marquardtsen und Genossen modifisirten Form in namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 124 Stimmen.

In Folge dieser Abstimmung kommt der eventuelle Antrag des Centrums, eine Jesuiten-Enquete durch den Kanzler zu veranlassen, in Wegfall.

Schluß der Sitzung 5 Uhr. — Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr.

Tagesordnung: Seemanns-Ordnung.

Deutschland

** Berlin, 15. Mai. Da die sogenannte Jesuiten-Debatte in der heutigen Sitzung des Reichstages den Höhepunkt noch nicht erreicht, der Kanzler noch nicht das Wort ergriffen hat, so liegt es nahe, den Blick nochmals rückwärts zu schweifen zu lassen auf die gestrige Sitzung und die gestrige Rede des Fürsten Bismarck, der heute nur Zuhörer geblieben ist, vielleicht auch morgen es bleiben wird, ohne gerade in dieser Angelegenheit sich zu engagiren; der Reichskanzler hat so manchen Mal schon das nicht gethan, was die Menge von ihm erwartete, daß auch in diesem Falle ein Irrthum des großen Publikums verzeihlich wäre. Daß das letztere aber heute viel erwartete, beruhen die selten gefüllten Tribünen und der Raum vor dem Reichstagsgebäude; Publikum, Journalisten, diplomatisches Corps waren in demselben gleich zahlreich vertreten, während in der Hofloge der Kronprinz und im Saale der Reichskanzler und der preussische Kultusminister anwesend waren. Wir haben bereits gestern einige Bemerkungen über die neueste Rede des großen Staatsmannes gegeben, der „nicht nach Canossa geht“, soviel das nach dem Anhören derselben und aus dem Gedächtniß so schnell eben anging; heute liegt nun der stenographische Bericht vor uns, auf Grund dessen wir an den gestrigen Worten nichts ändern, wohl aber Manches hinzufügen können.

Der Reichskanzler hat gestern die leitenden Gesichtspunkte der deutschen Politik gegenüber den katholischen Bestrebungen mit solcher Klarheit und Entschiedenheit, mit solcher Fülle und Kraft der Beweisführung dargelegt, daß kaum noch ein Zweifel herrschen kann darüber, daß die deutsche Reichs- und die preussische Staatsregierung sich eilig in den nächsten Schritten. Zwei Punkte sind es besonders, die des Fürsten

Der Staat soll die anerkannte Kirche überall schützen und ehren, die Heiligkeit ihrer Autorität durch Zwangsgesetze handhaben, aber er soll sich gefallen lassen, daß die Kirche Staatsgesetze für null und nichtig erklärt, der darf keinen Einspruch mehr erheben gegen jede Verordnung und Dienstverweisung der Bischöfe, er darf keinen Rekurs mehr annehmen von dem Mißbrauch der geistlichen Gewalt und muß sich gefallen lassen die Exkommunikation seiner Lehrer, seiner Richter, seines Verwaltungsbeamten in Ausübung der staatlichen Pflichten.

Die Geschichte des Königlich-Hauses der Hohenzollern hat vor aller Welt den Beweis geführt, daß die Monarchie in ihrem wohlverstandenen Beruf beiden christlichen Kirchen die gleiche Achtung, das gleiche Vertrauen, das gleiche Recht gewähren kann.

Wenn diese in Europa einzige Politik der gewissenhaften Gerechtigkeit gegen die Glaubensbekenntnisse einen wohlverdienten Triumph feiert, so wird sie ihn feiern in der heutigen Abstimmung des deutschen Reichstages, der in der einen oder andern Fassung jedenfalls ein und dasselbe aussprechen wird:

Wir suchen den Frieden und die gegenseitige Achtung der Kirchen in dem eigenen Schooß des wieder erstandenen Reiches, in dem Einheits- und Rechtsgefühl des deutschen Volkes. — (Lebhafter Beifall.)

Fürst Bismarck war, während Reichenperger sprach, eingetreten und wohnte der Verhandlung bis zum Schluß bei.

Zuvörderst wird der Antrag des Centrums (Uebergang zur Tagesordnung über die Petitionen) in namentlicher Abstimmung mit 224 gegen 73 Stimmen abgelehnt. Da das Centrum 62 und die Fraktion der Polen 13 Mitglieder zählt, so ist die Haltung der Fraktionen sehr deutlich und kann sich auch in der Folge nur unerheblich verändern.

Sodann wird der Antrag Gravenhorst-Sonnemann (Trennung von Kirche und Staat, von Kirche und Schule) abgelehnt. Für ihn stimmt nur ein Theil der Fortschrittspartei, wie v. Hovestedt, Hartort und Richter.

Mit entscheidender Majorität wird darauf Nr. 1 des Antrages Wagners-Lucius in der ursprünglichen Fassung angenommen:

Der Reichstag wolle beschließen: sämtliche Petitionen dem Reichskanzler zu überweisen, mit der Aufforderung: 1) darauf hinzuwirken, daß innerhalb des Reiches ein Zustand des öffentlichen Rechts hergestellt werde, welcher den religiösen Frieden, die Parität der Glaubensbekenntnisse und den Schutz der Staatsbürger gegen Verletzung ihrer Rechte durch geistliche Gewalt sicher stellt. — Desgleichen die Nr. 2 in der von Marquardtsen und Genossen modifisirten Form in namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 124 Stimmen.

In Folge dieser Abstimmung kommt der eventuelle Antrag des Centrums, eine Jesuiten-Enquete durch den Kanzler zu veranlassen, in Wegfall.

Schluß der Sitzung 5 Uhr. — Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr.

Tagesordnung: Seemanns-Ordnung.

Deutschland

** Berlin, 15. Mai. Da die sogenannte Jesuiten-Debatte in der heutigen Sitzung des Reichstages den Höhepunkt noch nicht erreicht, der Kanzler noch nicht das Wort ergriffen hat, so liegt es nahe, den Blick nochmals rückwärts zu schweifen zu lassen auf die gestrige Sitzung und die gestrige Rede des Fürsten Bismarck, der heute nur Zuhörer geblieben ist, vielleicht auch morgen es bleiben wird, ohne gerade in dieser Angelegenheit sich zu engagiren; der Reichskanzler hat so manchen Mal schon das nicht gethan, was die Menge von ihm erwartete, daß auch in diesem Falle ein Irrthum des großen Publikums verzeihlich wäre. Daß das letztere aber heute viel erwartete, beruhen die selten gefüllten Tribünen und der Raum vor dem Reichstagsgebäude; Publikum, Journalisten, diplomatisches Corps waren in demselben gleich zahlreich vertreten, während in der Hofloge der Kronprinz und im Saale der Reichskanzler und der preussische Kultusminister anwesend waren. Wir haben bereits gestern einige Bemerkungen über die neueste Rede des großen Staatsmannes gegeben, der „nicht nach Canossa geht“, soviel das nach dem Anhören derselben und aus dem Gedächtniß so schnell eben anging; heute liegt nun der stenographische Bericht vor uns, auf Grund dessen wir an den gestrigen Worten nichts ändern, wohl aber Manches hinzufügen können.

Der Reichskanzler hat gestern die leitenden Gesichtspunkte der deutschen Politik gegenüber den katholischen Bestrebungen mit solcher Klarheit und Entschiedenheit, mit solcher Fülle und Kraft der Beweisführung dargelegt, daß kaum noch ein Zweifel herrschen kann darüber, daß die deutsche Reichs- und die preussische Staatsregierung sich eilig in den nächsten Schritten. Zwei Punkte sind es besonders, die des Fürsten

Programme seiner nationalen Politik unzweifelhaft er-
klärt: daß die kirchlichen Wirren durch die Gesegne-
lung geregelt werden sollen und daß die Reichsge-
gebung es ist, welcher diese Aufgabe zuzuwenden ist.
Daß Fürst Bismarck hierauf den Ton gelegt, daß die
Reichsregierung ungeachtet der jüngsten Schritte der
Kurie von dem betretenen Wege auch nicht um eines
Schrittes Breite sich verdrängen läßt. Das eben sind
die kräftigen Beweise von der Stärke der Politik,
welche der Reichskanzler in Berlin gegen Rom vor-
gezogen, begonnen und gestern auf das Entschiedenste
fortgesetzt hat. — Nicht ohne Bedeutung erscheint es,
daß in diesen Tagen gerade die Provinzial-Correspon-
denz, die heutige, zum Thema ihres Leitartikels eine
Uebersicht macht über das Benehmen des Bischofs von
Ermeland gegenüber den Staatsgefehen; das halbamt-
liche Organ weist in bekannter Klarheit nach, wie der
Bischof sich nicht allein mit den Staatsgefehen, son-
dern auch besonders mit seinem eigenen Eide in Wi-
derspruch gesetzt habe. Gerade der letztere Punkt hat
in der Presse durchaus nicht die richtige Würdigung
erfahren und man ist wohl berechtigt auszusprechen,
daß das, was das ministerielle Blatt milde als Wi-
derspruch mit dem geleisteten Eide bezeichnet, bei an-
deren Menschen ein Bruch desselben genannt werden
würde. Betrachten wir nämlich das vom Bischof
Kremer seiner Zeit dem Könige gegebene Gelöbniß,
so sehen wir, daß in demselben nicht nur die Ver-
pflichtung, „unterthänig, treu, gehorjam und ergeben
zu sein“ übernommen, sondern auch ausgesprochen
ist, daß der Bischof „dahin streben will, daß in den
Gemüthern der Geistlichen und Gemeinden die Gesin-
nungen der Ehrfurcht und Treue gegen den König,
die Liebe zum Vaterlande, der Gehorsam gegen die
Gesetze und alle jene Tugenden, die in dem Christen
den guten Unterthan bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt
werden.“ Und dann heißt es am Schlusse dieses Ei-
des noch wörtlich: „Ich verspreche dieses Alles um
so unverbrüchlicher zu halten, als ich gewiß bin, daß
ich mich durch den Eid, welchen ich Er. päpstlichen
Heiligkeit und der Kirche geleistet habe, zu Nichts
verpflichte, was dem Eide der Treue und Unterthänig-
keit gegen Seine Königliche Majestät entgegen sein
kann.“ Nach diesen Worten dürfte es wohl Jedem
klar sein, wie Bischof Kremer sein Gelöbniß gehalten,
und ob die Staatsregierung zu den strengen
Maßregeln ein Recht hat, die nun nicht lange mehr
auf sich warten lassen werden.

Berlin, 15. Mai. Die „Prov.-Corr.“ gibt
einen Ueberblick über die bisherigen Verhandlungen
zwischen dem Bischof von Ermeland und der Staats-
regierung. Sie schließt denselben mit folgenden Wor-
ten: In dem Gelöbniß, welches der Bischof von
Ermeland, ebenso wie alle anderen Bischöfe, geleistet
hat, ist nicht bloß ausgesprochen, daß er Sr. Maj.
dem Könige „unterthänig, treu, gehorjam und er-
geben sein“, sondern auch „dahin streben will, daß in
den Gemüthern der Geistlichen und Gemeinden die
Gesinnungen der Ehrfurcht und Treue gegen den
König, die Liebe zum Vaterlande, der Gehorsam gegen
die Gesetze und alle jene Tugenden, die in dem
Christen den guten Unterthan bezeichnen, mit Sorg-
falt gepflegt werden.“ Am Schlusse des Gelöbnisses
heißt es noch ausdrücklich: „Ich verspreche dieses Alles
um so unverbrüchlicher zu halten, als ich gewiß bin,
daß ich mich durch den Eid, welchen ich Er. päpst-
lichen Heiligkeit und der Kirche geleistet habe, zu
Nichts verpflichte, was dem Eide der Treue und Un-
terthänigkeit gegen Se. Königliche Majestät entgegen
sein kann.“ Der von dem Bischof aufgestellte Grund-
satz, daß das kirchliche Recht für ihn verbindlich
sei, als das bürgerliche Gesetz, steht demnach mit der
Staatshoheit an und für sich, mit dem klaren Ver-
fassungsgesetze, sowie mit dem bischöflichen Eide im
Widerstreit. Der Bischof von Ermeland hat aber der
aufgestellten grundsätzlichen Auffassung in seinem sei-
terherigen Verhalten thatsächlich Folge gegeben, indem
er im Widerspruch mit dem bürgerlichen Gesetze den
großen Bann über preussische Staatsbürger ohne Ge-
nehmigung der Staatsregierung öffentlich verkündigt
und sich geweigert hat, die hiermit den Exkommuni-
zierten zugesagte Beirückichtigung ihrer bürgerlichen
Ehre durch eine anderweitige amtliche Kundgebung
zu beseitigen. Die Regierung wird demzufolge
dringend veranlaßt sein, die Souveränitätsrechte des
Staates, falls deren ausdrückliche und thatsächliche
Anerkennung von dem Bischof ferner versagt werden
sollte, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln
zu wahren. Sie darf sich dabei der Zustimmung und,
soweit erforderlich, der bereitwilligen Mitwirkung des
preussischen und des deutschen Volkes und seiner Ver-
treter versichert halten.

Der neugegründete Verein „Invalidenten“
vollzog am 5. d. M. Mittags in der Wohnung
Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Oriolla seine de-
finitive Konstitution durch endgültige Feststellung und
Annahme des Statuts von Seiten der zu diesem
Zweck versammelten Personen, unter welchen die
höchsten Gesellschaftskreise vertreten waren.
Es ist bekanntlich der Zweck des Vereins: „ar-
beitsfähigen, invaliden Kriegern der deutschen Land-
und Seemacht geeignete Beschäftigung zu verschaffen,
die ihnen eine möglichst gesicherte unabhängige Er-
istenz gewährt. Ist es angängig, so sollen auch
Wittwen und Waisen gefallener und verstorbener Krie-
ger durch den Verein lohnende Beschäftigung erhalten.
Zu dem Ende wird der Verein theils eigene Ge-
schäftsinstitute gründen, theils mit bestehenden eine

Verbindung unterhalten. Für die Mitglieder darf aus
der Durchführung des Vereinszweckes keinerlei Ge-
winn entstehen.“ (§ 1 des Statuts.)

Herr Direktor Baumann von der Berliner Bank,
welcher das deutsche Zeitungsbureau „Invalidenten“
mit großer eigener Mühsal in das Leben ge-
rufen und sich auch um die materielle Lebensfähig-
keit des Vereins große Verdienste in uneigennützigster Form
erworben, leitete auf Wunsch Ihrer Excellenz der
Frau Gräfin von Oriolla die Verhandlungen mit
einem kurzen Rückblick auf die seitliche Geschichte des
Vereins, welcher in seiner augenblicklichen Form
als Inseratenbureau 22 Invaliden der verschiedensten
Chargen des Heeres eine dieselben befriedigende Er-
istenz gewährt, indeß dabei auch mancherlei Ansehn-
lichkeiten und Verdächtigungen angezeigt gewesen ist.
Dem neuen Verein, der sich über ganz Deutschland
erstrecken und seine Fürsorge in die weitesten Kreise
ausdehnen soll, wurde dieser seitliche Verein nun-
mehr als Grundlege übergeben und bei dem Interesse,
welches das Unternehmen in den höchsten gesellschaft-
lichen Kreisen gefunden, daß der Zweck derselben
wohl als in erfreulicher Weise gesichert betrachtet
werden. Herr Rechtsanwalt Dr. Heidenfeld verlas
hierauf den Statutenentwurf. Verbesserungsvorschläge
zu den einzelnen Paragraphen wurden nach kurzer
Verhandlung erledigt und das Statut durch die an-
wesenden Vereinsmitglieder vollzogen. Bei der da-
rauf stattfindenden Wahl des Verwaltungsrathes wur-
den folgende Herren durch Akklamation zu Mitgliedern
desselben berufen: Sr. Durchlaucht der Herzog Blü-
cher von Ratibor, Sr. Excellenz der Minister und außer-
ordentliche Gesandte v. Bülow, Sr. Excellenz der
Staatsminister a. D. v. Bismarck, Sr. Excellenz der
Generalleutnant a. D. v. Bock, Herr Oberst und Abtheilungs-
chef im Kriegs-
ministerium von Tilly, Herr Bankdirektor Baumann,
Herr Fabrikbesitzer Joseph Joachim Liebermann, Herr
Major a. D. von Reindorf, Herr Hauptmann im
Generalstabe Freiherr von der Goltz, Herr Hauptmann
Habelmann, Herr Divisionspfarrer Jordan und Herr
Direktor Jahn (Berliner Handelsgesellschaft). Da
der Verwaltungsrath durch Kooperation bis zu 18
Mitgliedern ergänzt werden kann, so wurde eine Ver-
vollständigung derselben auf diesem Wege in Aussicht
genommen, zunächst aber noch an Ihre Excellenz die
Frau Gräfin v. Oriolla, deren außerordentlicher Hin-
gabe und Theilnahme der Verein für die Förderung
seiner Interessen zu großem Danke verpflichtet ist, so-
wie an die andern anwesenden Damen die Bitte ge-
richtet, dem Verwaltungsrath als Ehrenmitglieder beizutreten
zu wollen. Die Damen und die genannten
Herren leisteten der an sie ergangenen Berufung Folge.
Nach Erledigung der nöthigen notariellen Formen
schloß Sr. Durchlaucht der Herzog von Ratibor die
Versammlung mit dem Ausdruck des lebhaftesten
Dankes an Herrn Direktor Baumann, dem Wünsche
desselben, die Einzelheiten seiner Leistungen für die
Förderung des Vereins der Öffentlichkeit vorzuent-
halten, dabei Rechnung tragend. Es werden nunmehr
die Statuten der landesherlichen Bestätigung einge-
reicht werden und steht zu erwarten, daß der Verein
seine segensreiche Thätigkeit bald in ausgedehntem
Maße beginnen kann. Da die Mit-
gliedschaft durch einen jährlichen Beitrag von min-
destens fünf Thalern oder einen einmaligen Bei-
trag von mindestens fünfzig Thalern zu erwerben ist,
so darf wohl auf einen Zutritt aller Derer gerechnet
werden, welche das Schicksal unserer Invaliden mit
wohlworbender Theilnahme begleiten. Gilt es doch,
nachdem sie von Tod und Wunden gerettet und ge-
heilt sind, sie ihrem größten Feinde, dem Mühsal-
gange, zu entreißen und wird dabei auf die patri-
stische Mitwirkung aller Stände und Berufsclassen
gerechnet. — Dem Verein nach wird auf An-
regung Ihrer Excellenz der Frau Gräfin von Oriolla
auch die Herausgabe einer Wochenzeitschrift für die Zwecke
des Vereins in Aussicht genommen und haben die namhaftesten
Dichter und Schriftsteller Deutschlands ihre Theil-
nahme an derselben zugesagt. Es wird dadurch
vielleicht dem ebenfalls von weiblicher Seite aus-
gesprochenen Wunsche, für die Kranken und die
Wittwen und Waisen in größerem Umfange Sorge
zu tragen, in erhoffter Weise entsprochen werden
können.

Stuttgart, 16. Mai. Die Ernennung des
Ober-Bürgermeisters v. Sid. zum Minister des Innern
ist gutem Vernehmen nach nunmehr als feststehend zu
betrachten. Derselbe dürfte sich heute Abend von den
bürgerlichen Kollegien verabschieden und morgen be-
eidigt werden.

Ausland.

Wien, 16. Mai. Aus Anlaß der Erkrankung
der Erzherzogin Sophie ist der Prinz Leopold von
Bavarn hierherberufen worden; die Ankunft der Kai-
serin wird heute Morgens erwartet. Das Befinden
der Erzherzogin war laut ausgegebenem Bulletin Nachts
11 Uhr unverändert.

Bei der gestern Nachmittags erfolgten Fahrt
des Kaisers in die Hofburg eilte eine große Men-
schenmenge dem Kais. Wagen entgegen und brach an-
lässlich der glücklichen Rettung des Kaisers bei dem
letzten Unfall auf der Fahrt von Wien nach Schön-
brunn in stürmische Hochs aus.

Rom, 15. Mai. Deputirtenkammer. Der Mi-
nister des Aeußern erklärte auf eine Seitens des Abg.
Macchi gestellte Anfrage, daß die Regierung zu Gun-
sten der verfolgten Israeliten im Orient Schritte ge-

than habe. Die Kammer genehmigte das Budget des
auswärtigen Amtes.

Stockholm, 16. Mai. Etagegegangenen Nach-
richten zufolge nahm das Störthing mit 63 gegen
47 Stimmen ein Mißtrauensvotum gegen die Regie-
rung an. Das Störthing wird am 18. Mai ge-
schlossen werden. — Heute erfolgt der Schluß des
schwedischen Reichstags.

Bukarest, 15. Mai. Der Fürst und die Für-
stin sind hierher zurückgekehrt und von den Spitzen
Behörden feierlichst empfangen worden.

Newyork, 15. Mai. Die hiesige Handelskam-
mer nahm eine Resolution an, in welcher der Kon-
gruß erjucht wird, den Nachtragsartikel zum Washing-
toner Vertrage zu genehmigen.

Provinzielles.

Stettin, 17. Mai. Eine bessere Reinigung
der Stadt von ihren Auswülfen, im Interesse der
öffentlichen Gesundheit längst als dringend notwendig
erkannt und neuerdings wieder Gegenstand lebhafter
Bestrebungen und Erörterungen, hat namentlich auch
aus dem Grunde bisher nicht in befriedigender Weise
herbeigeführt werden können, weil ein bestimmtes, auf
Abfuhr oder Kanalisation oder auf beide Fortschaf-
fungsmethoden basirtes Reinigungsverfahren nur dann
wirklich durchzuführen ist, wenn es obligatorisch ge-
macht werden kann, unter der gegenwärtigen Geseg-
gebung aber den Gemeinden das Recht, ein solches
Verfahren obligatorisch einzuführen, nicht zusteht. Um
die Befestigung dieses Hindernisses herbeizuführen, hat
der in Berlin Ende vorigen Jahres zusammengetre-
te „Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ eine
Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher er um
den Erlass eines allgemeinen deutschen Gesetzes bittet,
das den Gemeinden das Recht verleiht, für die Auf-
bewahrung und Fortschaffung gesundheitsgefährlicher
Stoffe, insbesondere der menschlichen Auswülfen und
wirthschaftlichen Abfälle, auf ordnungsmäßigen Wege
allgemein verbindliche Anordnungen zu erlassen.

Eine Verfügung vom 16. März weist dar-
auf hin, daß bestimmungsmäßig Civilbeamte bei Be-
urlaubungen über 1 1/2 Monate einen Gehaltsabzug
und über 6 Monate hinaus den Fortfall des Gehalts
zu erleiden haben, wenn nicht der Urlaub wegen Krank-
heit und zur Herstellung der Gesundheit erteilt wor-
den ist.

Dr. Anshütz, praktischer Arzt zu Segard
auf Rügen, ist zum Unterarzt des aktiven Diensthar-
des ernannt und beim pomm. Dragoner-Regt. Nr.
11 mit Wahrnehmung einer vakanten Assistenzarzt-
stelle beauftragt, Dr. Heinemann, bisher einjähr.
freiwilliger Arzt beim 3. pomm. Inf.-Regt. Nr. 14,
zum Unterarzt des aktiven Dienstharades ernannt und
bei diesem Regiment mit Wahrnehmung einer vakanten
Assistenz-Arztstelle beauftragt.

Das unlängst auch hier ausgestellte, re-
fektener Bravour gemalte Porträt der lebenswürdigen
Künstlerin Anna Glent, von Alexander Liegen-
mayer, einem der bedeutendsten Schüler Piloty's,
wurde in Berlin von einem Amerikaner um den un-
gewöhnlich hohen Preis von 2000 Thaler gekauft.
Der Käufer war durch das wunderbare Spiel der
Künstlerin während ihrer hiesigen Gastvorstellungen so
sehr in Entzücken versetzt worden, daß er nicht nach
Amerika zurückkehren wollte, ohne dieses Andenken an
die große deutsche Künstlerin mitzunehmen.

Das Extra-Dampfschiff des baltischen Lloyd
„Bladworth“, Kapit. Kroll, trat am 16. Mai c. mit
721 Passagieren im Zwischendeck und 11 in der Ka-
büte (incl. der skandinavischen Passagiere) seine Reise
via Kopenhagen und Christiania nach Newyork an.

Das Extra-Dampfschiff des baltischen Lloyd
„Japan“, Kapit. Haack, ist am 10. d. wohlbehalten in
Newyork angekommen.

Behufs Prüfung der Nothwendigkeit einer
Verbreiterung der Langenbucke, event. der Herstellung
eines Doppelportales derselben hat an bestimmten
Tagen eine spezielle Zählung der diese Brücke passi-
renden Schiffe und Fuhrwerke stattgefunden. Gezählt
sind: 1) Schiffe am 8. d. M. 21, am 10. 16, ar.
11. 51, am 13. 36, am 14. 37, am 15. 33;
2) Wagen von der Stadtseite resp. 775, 886, 1078,
1104, 1141, 1074; 3) Wagen von der Kaschab-
seite resp. 777, 886, 1073, 1025, 1290, 1375.

Durch den Inspektor des benachbarten Gut-
tes Wendorf wurde gestern der Polizei die Leiche eines
neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts überliefert,
welche in der, in der vorhergegangenen Nacht ausge-
grabenen Dungsgrube des Hauses Schiffbarlaststraße
Nr. 24—25 gefunden war. Da sich am Halse der
Leiche anscheinend Schnittwunden vorfinden, ist die-
selbe an das Krankenhaus abgeliefert worden; über
die Mutter des Kindes ist noch nichts bekannt.

Die 17jährige Karoline Wilgum von Bre-
dower Anthell, welche am 13. d. M. in einem Hause
der Schulzenstraße verschiedene Diebereien verübt hatte,
damals aber mit ihrer Beute unentdeckt entkommen
war, wurde gestern, als sie in demselben Hause wahr-
scheinlich die Gelegenheit zu neuen Diebstählen er-
gäßen wollte, festgenommen und durch die Polizei
verhaftet.

Die große Zahl von Bestellungen, welche
bei uns auf die Loose der Berliner Pferde-Lotterie
eingegangen und die wir leider nicht mehr alle be-
friedigen konnten, hat uns bewogen, zur Bequemlich-
keit unserer Leser auch Loose der bereits am 31.
Mai zur Ziehung kommenden Neubrandenburger Pferde-
Lotterie vorrätig zu halten. Wir können dieselben

um so mehr empfehlen, als sich das in Neubranden-
burg zur Ausstellung kommende Material von Pfer-
den u. eines besonders vortheilhaften Rufes erfreut,
und machen alle Pferde-Liebhaber deshalb beson-
ders auf unsere Loose aufmerksam. Die Gewinn-
liste wird überdies in der Zeitung veröffentlicht
werden.

Stralsund, 15. Mai. Gestern Abend wählte
sich ein großer Menschenhaufen vom Neuen Markte
nach der in dem Rathhause befindlichen Nachtwache,
wohin zuerst gewöhnlich Trunkenbolde und andere un-
saubere Subjekte gebracht werden, um später der Po-
lizei übergeben zu werden. Der Grund des Auf-
laufs war eine Scene der widerlichsten Rohheit. Ein
Kerl mit einem Hundsfuhrwerk, deren es hier viele
zum Verkauf frischer Heringe u. in den Dörfern
gibt, war aus der Umgegend in die Stadt gelom-
men. Am Thore hielt er lange Zeit mit seinem
Fuhrwerk vor einem Laden, in welchem er sich in
Schnaps betrank. Darauf warf er sich in seinen
Wagen und überließ es den vorgespannten Hunden,
ihn durch die Straßen der Stadt weiter zu fahren.
Die ermatteten Thiere, welche während des Tages
anstatt zu Treppen oder zu Saufen nur Schläge be-
kommen hatten, vermochten zuletzt den Wagen nicht
weiter zu ziehen. Der Unmensch sprang deshalb
während aus dem Wagen und mißhandelte die armen
Thiere so lange mit seinem biden Prügel, bis ein
Hand leelos zu Boden stürzte, worauf er ihn in den
Wagen warf. Inzwischen hatte sich eine große Men-
schenmenge sammelt gefunden, die ihr Mißfallen gegen
den rohen Kerl zu erkennen gab, und ein herbeige-
rufter Nachtwächter brachte ihn sammt seinem Fuhr-
werk nach dem Polizei-Gewahrsam. Möchte er für
seine Rohheit gebührend bestraft werden! Denn derar-
tige, hier oft beobachtete Thierquälerei hat auch für
das Allgemeinwohl seine äußerst nachtheiligen Folgen.
Wohl an jedem Sommer kommen in der Umgegend
Fälle von Hundswuth vor. Daß eine solche Be-
handlung der Hunde, deren Eigenthümer sie obenin
hungern und in der Hitze vor Durst fast verschmäch-
ten lassen, die Hundswuth leicht erzeugt, ist nicht zu
bezweifeln. Möchte daher jeder schon im Interesse
des allgemeinen Wohls derartige Fälle von Thierquä-
lerei zur Anzeige resp. Bestrafung bringen, ebenso
die noch oft vorkommende haarsträubende Behandlung
des von Schlägergefehen und Jungen zur Stadt ge-
brachten jungen Schlachtviehs!

Bermischtes.

Ein Korrespondent des „London Jewish
Chronicle“ lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die
Thatsache, daß das Original von Shakespeares Shy-
lock ein Christ und kein Jude gewesen sei. Er citirt
aus dem ersten Buch von Gregor Lett's Biographie
Sextus V.“ Belegstellen dafür. Ein römischer Kauf-
mann, Sechi genannt, erfuhr nämlich, daß Admiral
Franz Blake St. Domingo erobert habe, und theilte
diese Nachricht einem jüdischen Kaufmann Namens
Ceneda mit. Letzterer war von der Falschheit der
Nachricht so überzeugt, daß er nach wiederholter Wi-
derrede antwortete: „Ich wette ein Pfund meines Flei-
sches, daß der Bericht falsch ist.“ Und ich wette
tausend Scudi dagegen“, erwiderte der Christ, welcher
einen Schein aufsetzen ließ, in welchem es hieß, daß,
falls der Bericht sich als unwahr erweisen sollte, der
christliche Kaufmann, Signor Paolo M. Sechi, ge-
halten sei, dem jüdischen Kaufmann die Summe von
tausend Scudi zu zahlen, und andererseits, falls sich
die Nachricht als wahr herausstellen sollte, so sei der
Signor Paolo M. Sechi berechtigt und ermächtigt,
mit seiner eigenen Hand und einem scharfgeschliffenen
Messer ein Stück Fleisch von einer beliebigen Stelle
an dem Körper des Juden herunter zu schneiden. —
Als sich nun die Nachricht bestätigte, so bestand der
Christ auf seinen Schein; doch bekam der Gouver-
neur Wind von der Sache und berichtete dies dem
Papst, welcher den Juden und den Christen zu den
Galerien verurtheilte; sie konnten dieser Strafe nur
durch Bezahlung einer Geldstrafe im Betrage von
2000 Scudi entgehen.

Börsenberichte.

Stettin, 17. Mai. Wetter bewölkt, Morgens Ge-
witterregen. Wind SW. Barometer 28° —“. Tempe-
ratur Mittags + 19° R.
Weizen Anjungs flau, schließt fester, per 2000 Pfd.
loco gelber geringer 68—71 R., besserer 72—78 R.,
feiner 79—81 1/2 R., per Mai-Juni 82 R. nominell, per
Juni-Juli 80 1/2, 81 1/2 R. bez., per Juli-August 79 1/2,
80 1/2 R. bez., per August-September 80 R. Br., per
September-Oktober 74 1/2, 75 1/2 R. bez.
Roggen Anjungs flau, schließt fester, per 2000 Pfd.
loco geringer 49 bis 50 R., besserer 50 1/2—51 1/2 R.,
feiner bis 52 1/2 R. bez., per Mai-Juni 52 R. nom.,
per Juni-Juli 52, 52 1/2 R. bez., per Juli-August 52 1/2,
53 1/2, 1/4 R. bez., per September-Oktober 52 1/2, 53 1/2
R. bez.
Gerste flü., loco per 2000 Pfund nach Qualität 43
bis 47 1/2 R.
Hafer flü., loco per 2000 Pfund nach Qualität 42
bis 47 R.
Erbsen flü., loco per 2000 Pfund loco Futter 43—47
R., Koch 48—49 R.
Rübsöl flü., loco per 200 Pfund loco 25 R. Br.,
Mai 24 R. bez., per September-Oktober 23 1/2 R. Br.
Spiritus schließt befeuert, per 10 Liter a 100
Proz. loco ohne Faß 23 1/2, 1/2 R. bez., mit Faß 23
R. bez., per Mai-Juni 23 1/2 R. Ob., per Juni-Juli
23 1/2 R. bez., u. Ob., per Juli-August 23 1/2 R. bez.,
u. Ob., per August-September 23 1/2 R. bez., u. Ob.,
per September-Oktober 20 1/2, 1/2 R. bez.
Angemeldet: 600 Centner Hafer.
Regulirungs-Preise: Weizen 82 R., Roggen
52, Hafer 46 1/2 R., Rübsöl 24 R., Spiritus
23 1/2 R.

Die Erben von Wollun.

Von Ernst Frige.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen richtete sich sehr schnell auf und sah ihn mit flammenden Blicken an. „Du sollst es auch nicht bereuen!“ rief sie entschieden. „In der Reue läge ja ein Eingeständnis des Unrechtes. — Du aber habst Recht!“

Wäre Casar seiner Aufregung gefolgt, so hätte er schon in diesem Momente mit den Gestirnen glühender Liebe das Mädchen in seine Arme geschlossen. Er schmeig jedoch und ließ die Empfindungen in sich ausatmen, ehe er wieder zu sprechen begann. Mittlerweile hatte sich das Tagesgestirn eine Linie höher gehoben und war wie ein blühender Stern durch die Schleier der Morgenwolke gedrungen, die ganze weite Flur mit Purpurschein erfüllend. Ruhig wallte das Meer unter diesem Gluthschimmer, der sich in seinen Bogen reflectirte. Ein endloser Spiegel der Himmelspracht zog sich im Hintergrunde dahin, während näher die prächtigen Baumgruppen voller Blüten, reizende Wiesenflächen die an den Strandflächen von hellfarbigem Sande abgegrenzten, Dörfer von Blütenbäumen umhegt nach und nach aus dem Schleier der Nacht aufstiegen.

Von diesem Anblicke gefesselt, gedankenvoll und schweigend, standen die beiden jungen Menschen im Anschauen verloren da. Auf den goldigen Schwingen

des Morgens zogen seltsame Gedanken von Glück in ihre Herzen, ohne daß sie es wußten. Die Verklärung in der gegenständlichen Anziehungskraft, ließ sie aber keineswegs in jene sentimentale Weichlichkeit übergehen, die von schwächenden Blicken zehrt und die Luft mit schweren Seufzern füllt.

Als die Sonne siegreich durch die rothigen Wolkenschichten in die Höhe gestiegen war und die Fluren mit ihrem Glanze überschüttete, da verließen sie den Ort, welcher von nun an Erinnerungen in sich fachte, die nie verlöscht werden konnten.

Aber in wunderbarer Uebereinstimmung erwachten sie wieder beim gemeinschaftlichen Frühstück, noch späterhin ihres Zusammentreffens im Pavillon.

Sie schienen Beide ihr Dasein wie einen Traum, wie ein Vorspiel künftiger Seligkeit zu betrachten, das fest in der verschwiegene Brust bewahrt bleiben müsse zum Heile der späteren Zeit. Allein sie suchten, ebenfalls in merkwürdiger Uebereinstimmung, keineswegs ein zweites zufälliges Begegnen dort oben zu bewerkstelligen. Eifersüchtiger Sinn würde sich mächtig dagegen auflehnen haben, hätte ihr sehnüchliches Herz dergleichen Einfälle gehabt, und Casar wollte aus Grundhaft die Empfindungen Eifers durch nichts gewaltsam zu der Liebe steigern, die er für sich in Anspruch nahm. Sein Verhältnis zu der Erbin des Hauses sollte sich naturgemäß entwickeln. Wenn er auch mitunter schon alle Geisteskräfte nötig hatte, um die veräthelnden Zeichen einer schnell emporblühenden Neigung zu beherrschen, so ging er doch bis dahin stets als Sieger aus der Versuchung hervor.

Nicht ganz so taktlos war Else. Es kamen Momente, wo die glühendste Hingebung aus Wort und Blick hervorbrach, wo es sich unwillkürlich verriet, daß ihr ganzes Fühlen und Denken in dem Bestreben aufging, Casar's werth zu sein.

Was sagte aber die Majorin Kordall zu dieser gewünschten Entwicklung aller Familienverhältnisse?

Die Majorin hörte, sah und bemerkte zufälliger Weise gar nichts von den innerlichen Revolutionen, die ihren Wünschen günstig waren. Diese gute Frau gehörte zu den stillen, ächt weiblichen Naturen, denen der Friede mit sich selbst so nötig, wie die Luft zum Athmen ist. Fehlt ihnen der Friede mit sich selbst, so weicht auch der Verstand und die Beurtheilungskraft. Solche ächt weibliche Naturen wollen immer das Beste, vergreifen sich jedoch regelmäßig in den Mitteln und machen dumme Streiche.

Gerade so geschah es im Herrenhause von Wollun.

Frau Kordall hatte mehrere Tage hart mit sich im Kampfe geübt, hatte sich die Sache von allen Seiten überlegt, und war dann zu dem Entschlusse gekommen, sich hartnäckig jeder Frage und jeder listigen Andeutung des schlauen jungen Mannes zu entziehen, ihm freiwillig keine Aufklärung zu geben und es auf einen Angriff ankommen zu lassen. Sie wußte sich sicher genug in ihrem Besitze, um Alles abzuwarten zu können. Dabei bedachte sie aber nicht, daß Casar gar nichts weiter wußte, als was die höchst oberflächlichen Testamentbestimmungen besagten, und daß er berechtigt war von ihr die vertraulichen Eröffnungen über weitere Verfügungen zu verlangen.

Da die Majorin Tag an Tag verstreichen ließ, ohne ihn ihres Vertrauens zu würdigen, so mußte er zu dem Glauben kommen, daß er für's Erste einer stillen Prüfung unterworfen werden sollte, bevor man ihm das Kleinod des Hauses zu übergeben gedanke. Glücklicherweise fand er Elfen bereit ihm auf Leben und Tod anzugehen, und diese bejagende Ueberzeugung ließ ihn demüthig des Tages harren, wo das Herz seiner Mutter so weit befriedigt sein würde, um zu einer Erörterung über Dinge schreiten zu können, die eine wahrscheinlich sehr schnelle Umwandlung aller Verhältnisse zur Folge haben würde.

Er für seine Person war bereit, Elisabeth Kordall ohne Wollun und ohne einen Heller Mitgift und Erbtheil in seinen Armen durch das Leben zu führen und sie heilig zu halten, zu lieben und zu ehren bis an seines Lebens Ende.

Er war auch bereit, diese Erklärung auf das erste Wort des Vertrauens von Frau Kordall's Lippen folgen zu lassen. Sein fester Entschluß machte ihn unbeforscht, allein ruhig war er nicht mehr, nachdem eine Reihe von Tagen vergangen waren, ohne daß sich in dem Benehmen dieser Dame eine wesentliche Veränderung gezeigt hätte. Seine Briefe an Elisabeth verriethen deutlich eine gereizte und gespannte Laune und den stehenden Refrain: „Wärest Du mit mir gereift, so wäre Alles anders gekommen! Wendet sich das Benehmen der Majorin nicht bald, so komme ich unverrichteter Sache wieder.“

(Fortsetzung folgt).

| Eisenbahn-Aktion. | | Prioritäts-Obligationen. | | Klein-Nachnahme. | | Staats-Anleihe von 1868. | | Cal. Tab. Oblig. | | Darmstädter Zettel. | |
|---------------------------|--------|--------------------------|----------------|------------------|---------------------|--------------------------|------------|-----------------------|-------|---------------------|-----|
| Dividende pro 1870 Zf. | | Aachen-Düsseld. | 1. Km. 4 | 90 1/2 B. | do. | 2. 4 1/2 | 100 1/2 G. | do. Action | 8 | 115 1/2 B. | do. |
| Aachen-Maestricht | 7 1/2 | do. | 2. 3 | 99 1/2 G. | Ruhrort-Grat. K. G. | do. | 100 1/2 G. | Neapol. Fr. | 4 1/2 | 120 1/2 B. | do. |
| Aitona-Eis. | 7 1/2 | do. | 3. 2 | 98 G. | do. | do. | 100 1/2 G. | Bukarest 20-Fr.-Loose | 4 | 120 1/2 B. | do. |
| Bergisch-Märkische | 8 1/2 | Aachen-Maestricht | 4. 1 | 90 1/2 G. | Schleswig-Holstein | do. | 100 1/2 G. | Poln. Pfandbr. 3. Em. | 4 | 114 1/2 B. | do. |
| do. neue | 5 | do. | 5. 1 | 99 B. | Stargard-Posen | do. | 100 1/2 G. | do. do. neue | 4 | 120 1/2 B. | do. |
| Berlin-Anhalt | 13 1/2 | do. | 6. 1 | 99 B. | do. | do. | 100 1/2 G. | do. o. Liquid. | 4 | 120 1/2 B. | do. |
| Berlin-Görlitz | 1 1/2 | Bergisch-Märk. | 1. Ser. | 4 1/2 | Thüringer | do. | 100 1/2 G. | do. o. A. 300 fl. | 4 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Stamm-Pr. | 5 | do. | 2. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. Part.-J. 500 fl. | 4 | 120 1/2 B. | do. |
| Berlin-Hamburg | 10 1/2 | do. | 3. v. St. gar. | 8 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | Summa | 7 1/2 | 120 1/2 B. | do. |
| Berlin-Potsd.-Magdeb. | 18 1/2 | do. | 4. v. St. gar. | 8 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | Russ. Eisenb.-O. | 7 1/2 | 120 1/2 B. | do. |
| Berlin-Stettin | 9 1/2 | do. | 5. v. St. gar. | 8 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | Russ.-Engl. Anl. | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Bresl.-Schweidn.-Freib. | 8 1/2 | do. | 6. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. von 1870 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. neue | 5 | do. | 7. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. von 1862 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Coln-Minden | 8 1/2 | do. | 8. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. La. B. | 10 1/2 | do. | 9. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Greifswald-Krieg. Kompen. | 4 | do. | 10. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. St.-Pr. | 4 | do. | 11. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Halle-Berlin-Guben | 4 | do. | 12. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Stamm-Pr. | 5 | do. | 13. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Hannover-Altona | 4 | do. | 14. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Stamm-Pr. | 5 | do. | 15. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Märkisch-Posen | 4 | do. | 16. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Stamm-Pr. | 5 | do. | 17. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Magdeburg-Halberstadt | 10 1/2 | do. | 18. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. neue | 5 | do. | 19. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. La. B. (St.-Pr.) | 10 1/2 | do. | 20. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Magdeburg-Leipzig | 14 1/2 | do. | 21. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. La. B. | 10 1/2 | do. | 22. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Minster-Hamm | 4 | do. | 23. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Niederschles.-Märk. | 4 | do. | 24. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Niederschles. Zweigbahn | 4 | do. | 25. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Nordhausen-Erfurt | 4 | do. | 26. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Stamm-Pr. | 5 | do. | 27. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Oberrhein. La. A. u. O. | 13 1/2 | do. | 28. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. La. B. | 13 1/2 | do. | 29. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Oberrhein. Südharz | 0 | do. | 30. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Stamm-Pr. | 5 | do. | 31. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Rechte Oderferbahn | 5 | do. | 32. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Stamm-Pr. | 5 | do. | 33. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Sächsische | 7 1/2 | do. | 34. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Stamm-Pr. | 7 1/2 | do. | 35. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. La. B. vom | 7 1/2 | do. | 36. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Staats gar. | 4 | do. | 37. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Rhein-Nabo | 0 | do. | 38. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Stargard-Posen | 4 1/2 | do. | 39. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Thüringer | 8 1/2 | do. | 40. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. junge | 5 | do. | 41. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. La. B. gar. | 5 | do. | 42. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. La. C. gar. | 4 1/2 | do. | 43. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Amsterdam-Bottard. | 7 1/2 | do. | 44. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Sächsische Westb. | 7 1/2 | do. | 45. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Galiz. (Carl-Lb.) | 7 1/2 | do. | 46. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Lobau-Zittau | 4 | do. | 47. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Ludwigsh.-Bexbach | 10 1/2 | do. | 48. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Mann-Ludwigsh. | 9 1/2 | do. | 49. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Oberrhein. v. St. gar. | 9 1/2 | do. | 50. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Reichenb.-Pardub. | 4 1/2 | do. | 51. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Osterr.-Frans St. | 12 1/2 | do. | 52. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Nordwestb. | 5 | do. | 53. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Naissische Staatsb. | 5 | do. | 54. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Südosterr. (Lomb.) | 5 | do. | 55. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Schweiz. Westbahn | 4 | do. | 56. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Warschau-Bromb. | 4 | do. | 57. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Lodow. v. St. gar. | 5 | do. | 58. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Warschau-Toropol | 5 | do. | 59. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| do. Wien | 9 1/2 | do. | 60. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |
| Bugars-Galiz. | 5 | do. | 61. 1 | 4 1/2 | do. | do. | 100 1/2 G. | do. do. St. 1861 | 5 | 120 1/2 B. | do. |

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Erna Preuß mit dem Regiments-Major Ernst Meyer (Straßburg-Hameln).
Geboren: Ein Sohn: Herr v. Schwerin (Spanien).
Verstorben: Kassen-Rendant Neumann (Freienwalde a. O.).
— Fräulein Wilhelmine Wittschlager (Esslin).

Kirchliches.
Am Sonntag, den 19. Mai (1. Pfingstfeiertag) werden in den hiesigen Kirchen predigen:
In der Schloßkirche.
Herr Prediger de Bourdeau um 8 1/2 Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Köpfer um 10 1/2 Uhr.
Herr Konsistorialrath Klebe um 2 Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.
In der Jakobikirche.
Herr Pastor Boyen um 9 Uhr.
Herr Prediger Schiffmann um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.
Die Beichte am Sonntabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Boyen.
In der Johanniskirche.
Herr Militär-Oberpfarrer Hilbrandt um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschenhoff um 10 1/2 Uhr.
Herr Prediger Friedrichs um 2 Uhr.
Die Beichte am Sonntabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschenhoff.
Herr Pastor Spohn um 9 Uhr.
Herr Prediger Langner um 2 Uhr.
Die Beichte am Sonntabend um 2 Uhr hält Herr Pastor Spohn.
In der Lukasikirche.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10 Uhr.

Bekanntmachung. Berlin-Stettiner Eisenbahn.



Nachdem das Direktorium der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft erklärt hat, die in unserer Bekanntmachung vom 30. April cr. näher bezeichneten Rundreise-Billets von
Berlin nach Thale und zurück,
Berlin nach Thale und ab Harzburg zurück,
Berlin nach Harzburg und ab Thale zurück,
nicht mehr zulassen zu wollen, müssen wir bis auf Weiteres auf den bei unserer Billet-Kasse hieselbst stattfindenden Verkauf der obigen Billets lautenden Banns verzichten.
Es können daher vorläufig nur Banns zu Rundreise-Billets
Berlin-Harzburg und zurück
Berlin-Goslar und zurück
bei der vorgenannten Kasse gelöst und von dieser auch nur an Reisende, die diese Banns lösen die für unsere Bahnstrecke Stettin-Berlin und zurück gültigen 18-tägigen Billets verkauft werden.
Stettin, den 16. Mai 1872.
Direktorium
der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft.
Fretzdorff. Zenke. Kutscher.

Bekanntmachung. Berlin-Stettiner Eisenbahn.



Mit dem 15. Mai d. J. tritt ein Nachtrag zu dem vom 1. August 1871 ab gültigen Tarife für den direkten Güterverkehr zwischen Hamburg einerseits und Stationen der Berlin-Stettiner Eisenbahn andererseits in Kraft, enthaltend direkte Tarifsätze für den Transport von Schlachtvieh in Wagenablagen von den Stationen der Bahnstrecken Danzig-Stettin und Colberg-Belgard nach Hamburg via Ostrow-Lübeck.
Druck-Exemplare des Tarifnachtrages sind bei den Güter-Expeditoren der bezeichneten Stationen zu dem Preise von 1 Sgr. pro Stück käuflich zu haben.
Stettin, den 13. Mai 1872.
Direktorium
der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft.
Fretzdorff. Zenke. Kutscher.
Deutscher evang. Schulverein.
4. Pomm. Provinzial-Versammlung in d. Aula des Marienstifts-Gymnasiums.
Dienstag, den 21. Mai, Nachmittags 3 Uhr,
wozu alle Freunde evang. Schulwesens herzlich willkommen sind.
Schule und Kirche. Lehrer Hilbrandt aus Berlin.
Pflege des Hochwürdigen i. d. Volksschule.
Superintendent Hübschmann.

Bekanntmachung. Berlin-Stettiner Eisenbahn.



Mit dem 1. Juli d. J. treten nachstehend bezeichnete Kohlentarife außer Kraft:
1. für Kohlentransporte von Stationen der Mecklenburgisch-Märkischen Bahn nach hiesigen Stationen via Berlin vom 10. Mai 1871.
2. für Kohlentransporte von Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn nach hiesigen Stationen via Berlin vom 1. Juli 1871.
3. für Kohlentransporte von Stationen der Reichen-Oberhessischen Eisenbahn nach hiesigen Stationen via Berlin vom 1. Dezember 1871.
An Stelle derselben werden mit dem bezeichneten Tage anderweitige Tarife eingeführt.
Stettin, den 11. Mai 1872.
Direktorium
der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft.
Fretzdorff. Zenke. Kutscher.
Eine Befragung von 530 M. M. ist für 18,000 Tht mit 9000 Tht. Anzahlung zu verkaufen.
Wo? in der Etpeb. d. Bl.



Pöngstfahrten
nach der Insel Rügen und zurück über
Swinemünde,
vermittelt der Personen-Dampfschiffe:
„der Kaiser“, Capt. Bode,
„Misdroy“, Capt. Ruth,
Abfahrt von Stettin nach Rügen, (Putbus, Rauterbach)
Sonntag, den 18. Mai, 11 Uhr Vormittags nach Ankunft
des Frühzuges von Berlin pr. Dampfer der „Kaiser“.
Sonntag, den 19. Mai, 4 Uhr Morgens nach Ankunft
des Berliner Extrazuges pr. Dampfer „Misdroy“.
Rückfahrt von Rügen (Putbus, Rauterbach) über Swinemünde
nach Stettin nach Wahl der Reisenden
Dienstag, d. 21. Mai, 7 Uhr Morg. p. Dampfer Misdroy oder
Mittwoch, d. 22. „ „ „ „ der Kaiser.
Ankunft in Stettin gegen 4 Uhr Nachmittags.
Passagiere, die sich auf der Rückreise von Rügen in
Swinemünde aufhalten wollen, können auf dasselbe Bilet
bis incl. Sonnabend, den 25. Mai cr., täglich 10 Uhr
Vormittags pr. Dampfer „Pr. Victoria“ oder „das Haff“
nach Stettin zurückfahren.
Bilets für die Hin- und Rückfahrt a 3 Thlr., Kinder
unter 12 Jahren a 2 Thlr., sowie für die einfache Fahrt
a 2 Thlr. Kinder a 1 1/2 Thlr., sind am Bord der Schiffe
zu haben.
Gute und billige Restaurationen befinden sich am Bord.
Die Direktion **J. F. Bräunlich.**
des Baltischen Lloyd.



Extrafahrt
nach Swinemünde und zurück
an den beiden Pöngstfeiertagen zum Anschluß an den jedes-
mal von Berlin kommenden Extrazug, vermittelt der Per-
sonen-Dampfschiffe
„Princes Royal Victoria“,
Capt. Diedrichsen,
„Neptun“, Capt. Gent,
„das Haff“, Capt. Hart.
Abfahrt an beiden Tagen von Stettin 4 Uhr Morgens.
von Swinemünde 6 Uhr Abends.
Preis für hin und zurück 1 Thlr. Kinder die Hälfte.
Bilets sind am Bord der Schiffe zu lösen.
Bei den Lebhar Bergen werden Passagiere nach und
nach Misdroy bequem abgesetzt und aufgenommen.
Die Direktion des Stettiner
Dampfschiff-Vereins.
f. f. Bräunlich.



Extrafahrt
nach Wollin, Cammin, Berg-Dievenow
und zurück
am Sonntag, den 19. Mai cr. durch das Personen-Dampf-
schiff
„die Dievenow“, Capt. East.
Abfahrt von Stettin 5 1/2 Uhr Morgens.
Rückfahrt von Dievenow 5 Uhr Abends.
„ „ „ Cammin 5 1/2 Uhr Abends.
„ „ „ Wollin 7 Uhr Abends.
Bilets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
Preis für hin und zurück nach Wollin 1 Thlr., nach
Cammin oder Berg Dievenow 1 1/2 Thlr. pro Person
Kinder die Hälfte.
J. F. Bräunlich.



Extrafahrt
nach Misdroy (Laagiger Ablage) und zurück
am Sonnabend, den 18. Mai cr. vermittelt des Personen-
Dampfschiffes
„die Dievenow“, Capt. East.
Abfahrt von Stettin 12 1/2 Uhr Mittags.
Rückfahrt von Misdroy (Laagiger Ablage) 5 Uhr Abends.
Passagier- und Frachtpreise lt. Tarifen.
J. F. Bräunlich.



Extrafahrt
nach Swinemünde und zurück
am 2. Pöngsttage, den 20. Mai cr., vermittelt des Per-
sonen-Dampfschiffes
„das Haff“, Capt. Hart.
Abfahrt von Stettin 6 1/2 Uhr Morgens.
Rückfahrt von Swinemünde 6 Uhr Abends.
Preis für hin und zurück 1 Thlr. Kinder die Hälfte.
Bilets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
Bei den Lebhar Bergen werden Passagiere nach und
nach Misdroy bequem abgesetzt und aufgenommen.
J. F. Bräunlich.

Beachtenswerth.
Ein Mühlengrundstück in der Nähe der Stadt an einem
schiffbaren Fluß und sehr naheliegenden Orte und umgeben
belegen, bestehend aus einer Windmühle mit 3 Gängen,
Stampen und Kreislagen, guter Bäckerei, sowie circa 20
Morgen Acker und Wiesen, guten Gebäuden soll unter sehr
günstigen Bedingungen schätzenswerth vortheilhaft verkauft
werden. Anzahlung 1500 bis 2000 Thlr. Hypothek fest.
Nähere Auskunft erteilt **Albert Freitag** in
Uedemünde.

Zeichnungen auf
5 pCt. Hypotheken-Pfandbriefe
der **National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft**
in Stettin nehmen zum **Vari-Course** free. Prov. entgegen
Ludewig & Dürr,
Reichslägerstraße 16.



Baltischer Lloyd.
Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen
Stettin und New-York,
Kopenhagen, Christiansand anlaufend, vermittelt der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse:
Franklin, Donnerstag 30. Mai. **Humboldt**, Donnerstag 27. Juli.
Jason, Donnerstag 13. Juni. **Franklin**, Donnerstag 25. Juli.
Thorwaldsen, **Ernst Moritz Arndt**, **Washington**, im Bau.
Passagierpreise incl. Verköstigung:
I. Kajüte Pr. Crt. 120 Thlr. II. Zwischendeck Pr. Crt. 55 Thlr.
Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an
Die Direktion in Stettin.
Zur Schließung von Passagierverträgen für vorstehende Postdampfer ist bevollmächtigt und koncessionirt der
General-Agent **H. von Jantschke**, Bollwerk 33 in Stettin.
Passagierbiletts für vorstehende Post-Dampfer verabsolgt der Schiffs-Expedient **Moriz Bethcke** in
Stettin, Klosterstraße 3.

Auswanderer und Reisende nach Amerika
befördert zu den billigsten Passagierpreisen über
Stettin, Hamburg und Bremen
mit bequem eingerichteten Postdampfschiffen wöchentlich 4 bis 5 Mal, und Paquet-Segelschiffen monatlich
4 Mal, der für ganz Preußen concessionierte Auswanderer-Beförderungs-Unternehmer
Moriz Bethcke in Stettin,
Comtoir: Klosterstraße Nr. 3, nahe beim Personenbahnhof.
NB. Auf gefällige Anfrage wird jede gewünschte Auskunft unentgeltlich erteilt.

Bad Elgersburg im Thüringer Walde, Eisenbahnstation
Arnstadt.
Besteingerichtete, von der Natur begünstigte, herrlich gelegene **Wasserheilanstalt**. Klima-
tischer Kurort. Brustkranke. Aerzte attestieren in Elgersburg ausgezeichneten Erfolg gehabt zu haben. Warme
Krankheiler Bäder vorzüglich gegen Frauenkrankheiten. **Stahl-, Flechtennadel-, Sool-
Bäder, Moilenkuren.** Beste Kurdiät durch neuen coulanten Wirtschaftsinспектор. Auskunft durch die
Badedirection.

Zur letzten 162. Frankfurter-Lotterie,
Ziehung 1. Klasse am 23. und 24. Mai cr.

offerire
Ganze Original-Loose 3 Thlr. 24 Sgr.
Halbe Original-Loose 1 Thlr. 27 Sgr.
Viertel Original-Loose 28 Sgr. 6 Pf.
Pläne und Ziehungslisten gratis.
Hermann Block, Bankgeschäft, Stettin.

Pommersche Mecklenburgische Pferde-Verloofung.
Ziehung am 31. Mai vor Notar und Zeugen.
Gewinne:
Eine elegante Equipage mit 4 Pferden und Geschirr 3000 R.
Zwei Equipagen mit 2 Pferden und Geschirr 3000 R.
33 Reit- und Wagenpferde größeren Schlages 15500 R.
59 Reit- und Wagenpferde leichteren Schlages 15000 R.
1250 andere Gewinne.

Loose a 1 Thlr. sind zu haben in der Expedition dieses
Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.
Der Verkauf der Loose erfolgt nur noch kurze Zeit und
so weit der Vorrath reicht.
Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.
Bei Bestellungen auf Loose bitten wir zur frankirten Einsendung derselben eine Groschenmarke beizufügen
bei Postanweisungen einen Groschen mehr zu senden, auch die Adressen deutlich zu schreiben.

Jaquetts
in Wolle von 1 1/2 Thlr., in Seide von 4 Thlr., in Sammet von
6 Thlr. an, Regen-Mäntel von 3 Thlr. an,
gewirkte Long-Châles, Grand Fonds-Châles,
von 6 1/2 Thlr. bis 40 Thlr., von 6 Thlr. bis 20 Thlr.
Velour-Tücher von 3 Thlr. an,
sowie eine große Parthie
neuester Kleiderstoffe
zur Hälfte des realen Werthes empfehle in reichster Auswahl zu
enorm billigen Preisen.
Engros-Käufer erhalten einen entsprechenden Rabatt.
Adolph Goldschmidt,
untere Schulzenstraße 21.

Die
Moritz'sche Badeanstalt
ist während der Sommerzeit
für Warm- und Douche-Bäder von früh 6 bis Abends 8 Uhr,
Ausschließliche Dampfbäder von 9-12 und 4-8 Uhr,
letztere Dienstag und Freitags Vormittags nur für Damen geöffnet. Kurbäder werden genau nach
ärztlicher Verordnung oder Wunsch der Badenden verabsolgt und die verschiedenen Zusätze billigt berechnet.
G. Winter.

**Kinderheil- und Diaconissen-
Anstalt.**

Die Ausstellung der zur Verloofung bestimmten Gegen-
stände in dem großen Logensaal (gr. Wollweberstraße) be-
ginnt am

Freitag, den 17. Mai,
und ist das Lokal von diesem und den folgenden Tagen
von 10 Uhr Vormittags bis Abends 6 Uhr geöffnet. Wir
bitten um Einlieferung der uns gütigst zugebachten Gaben
und Geschenke bis zum Donnerstag, den 16., sowie um
freundliche fernere Betheiligung, und um zahlreichen
Besuch der Ausstellung.

Der Vorstand.

**Preussische Central-Boden-
Kredit-Actiengesellschaft.**

Hypotheken-Darlehen auf Liegenschaften und auf selbst-
ständige, in größeren Städten belegene Hausgrundstücke
werden durch die unterzeichnete Agentur vermittelt, be-
welcher Prospekt und Antrags-Formular zu entnehmen
sind. Es wird insbesondere auf die unfündbaren
Hypotheken-Darlehen zum Zinsfuß von 4 1/2 Pro-
cent aufmerksam gemacht.
Stettin, den 18. April 1872.

Scheller & Degner.
Bank-Geschäft.

Meine seit 32 Jahren als beste anerkannte
seidene Müller-Gaze
(Seuteltuch)

empfehlst
Wilhelm Landwehr
in Berlin.
Alleiniger Fabrikant in Deutschland.

Pianino's
vorzüglich im Tone empfehle unter 5 Jahr. Garantie zu
den alten billigen Preisen. Desgl. habe einige fast neue
Pianino's miethsfrei.
J. R. Sieber, Breitestr. 51, 2. Et.

Maurer- und Maler-Farben,
trocken und in Öl gerieben,
Weiß und Zinkweiß,
Firniss und Lacke,
Schellack, Leim
empfehlst zu den billigsten Preisen
H. Lämmerhirt,
Krautmarkt 11.

**Porzellan-, Glas- und
Steingutwaaren**
empfehle zu Einrichtungen und Ergänzungen für
Hotels, Restaurants, Sommerwohnungen,
Bäder etc. angelegentlichst.
Ferd. Winguth.

Türk. Pflaumenmus
in wirklich schöner Waare
offerirt
Wilhelm Pigard.

Es werden zu kaufen gesucht 2 alte Schanzen mit
Rouleau, widrigenfalls auch ohne; erwünschte Höhe 6 Fuß
3 Zoll, Breite 3 Fuß 4 Zoll. Näheres bei **F. Galle**,
Swinemünde.

Taubheit!
(Acoustique ou miniature d'Abraham)
Meinige unertrüglige Erfindung zur Verringerung und
Hebung dieses Gebrechens, bestätigt von Aerzten und
Pharmaceuten aller Hauptstädte Europas, sowie durch eine
Menge von Zeugnissen. Dieser kleine Apparat ist nicht
wahrnehmbar, da er der Hautfarbe nachgebildet, und be-
wirkt die staunenswerthen Erfolge.
Atteste werden franco versendet. Ein Paar Instrumente
nebst Gebrauchsanweisung gegen franko Ertrag von 4 Thlr.
Pr. C. zu beziehen pr. Post vom Hauptdepot: Buchhandlung
C. F. Wigand in Preßburg (Ungarn).

Ein **Cavallerie-Offizier a. D.**, 30 Jahr alt, wel-
im Begriff steht, sein Familiengut i. d. Mark zu übernehmen,
wünscht sich zu verheirathen. Junge gebil. Damen,
von angen. Persönlichkeit, ev. Conf., mit einem Verm. von
20,000 Thlr., d. i. auf d. Lande wohl fühlen und den es
um ein glückl. Familienleben zu thun, verb. geb. durch
Etern resp. Borm. ihre Adresse vertrauensvoll sub **H.**
2070 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**
in Berlin einzusenden.
Diskr. Ehrensache. Comm. erb.

Louisen-Garten,
Hotel de Prusse.
Sonntag, den 19. Mai:
Eröffnung unseres Gartens.
Ausgang von:
Wiener Märzen-Bier
und **Dresdner Waldschlößchen.**

Gleichzeitig empfehlen wir unsere anerkannte guten Weine,
sowie vorzügliche Küche und reichhaltiges Buffet.
Gebrüder Hoeven.

Bellevue-Theater.
Sonnabend. Wegen Vorbereitungen zu der neuen Posse
„Dampfbüch“ keine Vorstellung.

Elysium-Theater.
Sonnabend. Ein Engel. Lustspiel in 3 Akten
Fortunio's Lied. Operette in 1 Akt.